

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

106 (5.3.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Fernsprecher 535

Postfach:
Karlsruhe 4344

<p>Erste Ausgabe während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung, Bestellungen in Österreich-Ungarn, Burenburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Ueberiges Ausland (Weltpostverein) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ Wandkalender, Fahrpläne usw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder drei Zeilen à 25 Pf., Restante 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Restante mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Platzes, Anzeigebestellung, unangewiesener Belieferung und Konfusionsverfahren ist der Nachlass hinfällig. Bestellungen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Restante: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Vom Krieg.

Tagesbericht von Großen Hauptquartier.

Mißlungene feindliche Angriffe im Westen und Osten.

Großes Hauptquartier, 5. März, vormittags. (M. T. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Ypern fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. Auf der den Franzosen entzogenen Stellung auf der Loreto-Höhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittags abgefochten.

In der Champagne fehlten die Franzosen gestern und heute nach ihrer Angriffe nördlich von Le Mesnil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellungen festgehalten.

Angriffe auf unsere Stellungen bei Bauquois, südlich der Argonnen und im Walde von Consenboye, östlich der Maas, scheiterten.

Sämtliche Versuche, uns dort das in den letzten Tagen in Gegend um Vandouville eroberte Gelände freiwillig zu machen, mißlungen. Ein gestern abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Stellung unternommener Ansturm auf die Höhe nördlich von Celles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Ueber 1000 tote Franzosen liegen vor unseren Hindernissen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage am Grodno ist unverändert. Russische Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Die russischen Angriffe nördlich und nördlich von Komza scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Viele Gefangene der ersten und zweiten russischen Gardedivision blieben in unserer Hand.

Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht geändert.

Einige Vorstöße der Russen östlich von Plozk waren erfolglos.

Westlich von Skierniewice mißlang ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich.

Oberste Heeresleitung.

Paris, 5. März. (M. T. B. Nicht amtlich.) In der Riberk schließt sich Oberleutnant Konisset der von Herzog in der Querre soziale vertretenen Meinung an, daß das von der französischen Seeresleitung angeordnete System der örtlich beschränkten Angriffsflotte zur Lösung der seit September bestehenden militärischen Lage führen werde. Wenn man mit diesem System da und dort Schiffsgrabenentwürfe einmahle, so müßten diese Entwürfe oft allzu teuer mit dem besten französischen Blute bezahlt werden. Mit den veranzweifelten Angriffen würde nichts erreicht: nur eine groß angelegte Massenoffensive könne zum Ziele führen.

Paris, 5. März. (M. T. B.) Wie der Temps berichtet, sind bei einem Nachtflug über Chalons-sur-Marne ein Militärflugzeug Feuer und fälschlich in der Nähe von Chalons-sur-Marne ab. Beide Aufsteigen wurden getötet.

Der Handelskrieg gegen England.

Berlin, 4. März. (Pres. Btg.) Die Blätter verzeichnen die zum Teil stark protestierenden Stimmen aus den neutralen Ländern gegen die von England und Frankreich beabsichtigte schärfere Art der Kriegsführung zur See und die dadurch den Neutralen erwachsenden Schäden. Sie knüpfen aber an den gerechtfertigten Unwillen, der in Amerika und in den kleineren neutralen Staaten zu Tage zu treten scheint, noch keine politischen Folgerungen, und wir finden nirgends den Glauben, daß die Vereinigten Staaten etwa über einen Protest hinaus sich zu praktisch wirksamen Maßnahmen allein oder in Verbindung mit anderen Neutralen entschließen würden. Es wäre sicher auch, wenn nicht ganz unbedeutend, so doch vorzeitig, zu glauben, daß die Proteste der Neutralen auf die rücksichtslose Ausnahmegesetzgebung Englands einen Eindruck machen werden, und man tut bis auf weiteres gut, die Entwicklung ruhig abzuwarten.

Der Krieg im Orient.

Die Beschießung der Dardanellen.

Berlin, 5. März. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Genf: Ueber London wird berichtet: Die Ergebnisse der von der Seedivision des französischen Admirals gegen die Forts von Bulair im Golf von Saros unternommenen Beschießung sind gering. Das Fort Sultan und das Fort Napoleon sind fast unversehrt. Der an einzelnen Stellen getroffenen Kanonabridge droht keineswegs der Einsturz.

Athen, 5. März. (M. T. B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence d'Athene. Gestern verhinderte der Nebel eine Feststellung der Beschießung. Doch haben drei Torpedobootszerstörer, die an den Dardanellen vorbeifahren, festgestellt, daß die Ortschaften von den Bewohnern geräumt sind.

Konstantinopel, 5. März. (M. T. B. Nicht amtlich.) Der Vertreter der Telegraphenagentur Mill in den Dardanellen telegraphiert: Die Mitteilung vom 2. März betreffend den Untergang eines feindlichen Torpedoboots ist nicht bestätigt. Wie die Untersuchung ergab, hatte infolge des Feuerns der türkischen Batterien ein feindliches Torpedoboot zahlreiche Wasserflugzeuge. Einige andere Torpedoboots kamen ihm zu Hilfe. Der Nebel verhinderte die genaue Feststellung der Beschädigung des Torpedoboots, das, wenn es nicht verloren ist, nicht mehr im Stande sein dürfte, an den Kämpfen teilzunehmen.

Griechenland am Vorabend entscheidender Handlungen.

Ein griechischer Kronrat.

Athen, 4. März. (M. T. B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence d'Athene. Auf einen vom König angenommenen Vorschlag des Ministerpräsidenten fand gestern nachmittags 1 Uhr unter dem Vorsitz des Königs im Parlament ein Kronrat statt, um über die innere Lage zu beraten. Anwesend waren die früheren Ministerpräsidenten Theotokis, Makromonastis, Dragumis und Kallis, während Raini wegen Unwohlsein den Beratungen fernblieb. Der Ministerpräsident teilte Einzelheiten über verschiedene Auskünfte mit und schilderte sodann seinen Standpunkt über die Linien, auf der die Regierung geführt sei. Die Mitglieder des Kronrates hielten es für nötig, auch das technische Urteil des Generalstabes zu hören. Aus diesem Anlaß erklärte der Ministerpräsident, daß er in seiner Eigenschaft als Kriegsminister dem König vorgeschlagen habe, daß General Dragumis gelegentlich des Jahresfestes des Anariffes auf Samina wieder zur Aktivität berufen werde, um die Stelle des Generalstabschefs zu übernehmen. Der König habe den Vorschlag angenommen. Der Kronrat wird am Freitag wieder zusammenzutreten, um den Generalstabschef um technische Aufschlüsse zu erforschen, welche notwendig sind, um sich eine Meinung über die Lage zu bilden.

Athen, 5. März. (M. T. B. Nicht amtlich.) Im Verlaufe des gestrigen Kronrates setzte der griechische Gesandte in Paris, Romanos, die politische und militärische Lage der Verbündeten auseinander, worauf Ministerpräsident Benizelos die durch die Expedition gegen die Dardanellen für Griechenland geschaffene Lage darlegte. Heute wird im königlichen Schloß unter dem Vorsitz des Königs ein Kronrat stattfinden, an dem außer Benizelos auch frühere Ministerpräsidenten teilnehmen werden.

Paris, 5. März. (M. T. B. Nicht amtlich.) Das Petit Journal glaubt, daß die Reise des griechischen Gesandten in Paris, Romanos, nach Athen besondere Bedeutung habe. Die Besprechung, die Romanos mit dem griechischen Ministerpräsidenten haben werde, ließen erkennen, daß Griechenland am Vorabend entscheidender Handlungen stehe. Wenn Griechenland die alten Wünsche verwirklichen wolle, so sei jetzt der Augenblick gekommen, seine Ansprüche durch eine Intervention geltend zu machen.

Paris, 5. März. (M. T. B. Nicht amtlich.) In der Kammer brachte Ribot verschiedene Anträge ein, darunter einen Antrag auf Erhöhung des Ausgabebetrags der Staatskassachefine von dreieinhalb auf vier Milliarden und einen anderen Antrag, betreffend die Summe von 1350 Millionen Franken, die Belgien, Serbien, Montenegro und Griechenland vorgeschredt werden sollen.

Die Stellung der Schweiz im Weltkriege.

Es ist ein tiefer menschlicher Zug, wenn einen lieben alten Freund eine schwere Heimjuchung trifft, daß der andere zu ihm geht und ihm die Hand schüttelt. Das wird zur Pflicht, wenn die Heimjuchung, die diesen Freund getroffen hat, sich an seinem heiligsten und besten Rechten vergehen will, wenn diese Heimjuchung seine Existenz bedroht, wenn die gleiche Heimjuchung nicht nur die Existenz dieses Freundes bedroht, sondern auch das, was eigener Bestand heiliger Güter aller Völker ist.

In dem Falle, von dem ich vorhin gesprochen habe, ist ja das Deutsche Reich. Laut Zeugnisse haben dafür abgelegt illustre Männer der verschiedensten Nationen, illustre Männer der vereinigten Staaten von Amerika, von Norwegen, Schweden, von Holland, Rumänien, Italien, ja selbst von England. Alle diese Zeugnisse, sie sind auch Bekenntnisse von ersten Männern der Gegenwart, Bekenntnisse nicht nur zuhause den deutschen Volkes, sondern zuhause der ganzen Menschheit. Und wenn man sagen will, und wenn eine gewisse Seite es auch sagt: das Deutsche Reich stehe isoliert da mit Österreich-Ungarn in dieser Katastrophe, so sagen andere: nein, nein! und weisen hin auf diese glänzenden Namen und sagen, diese Namen, sie repräsentieren, künden und verbinden ein Stück Völkergewissen, ein Stück Menschheitsgewissen und zwar nicht das schlechteste, sondern das beste!

Und nun liegt ja meine Aufgabe darin, über das Thema zu sprechen: „Die Schweiz und der Weltkrieg“, beziehungsweise darüber zu sprechen: Welches war und ist die Lage meines lieben Vaterlandes, der Schweiz, im Weltkriege?

Sie alle wissen, daß die Schweiz ein neutraler Staat ist. Sie ist neutral kraft ihres eigenen Willens und kraft ihres eigenen Beschlusses, neutral kraft ihres eigenen Rechtes. Verfügt wurde dieses Recht durch die völkerrechtliche Garantie der Großmächte auf dem Wiener Kongreß des Jahres 1814/15. Wir Schweizer betrachten die Neutralität nicht als Abergut, das uns aufgetrotzt worden, sondern als Eigentum, als Nationalgut, nur veräußert durch die Garantien der anderen.

Das erste war der Erlaß einer Note an die kriegsführenden Mächte durch die Schweizer Regierung, worin die Schweizer Regierung die strikte Neutralität des schweizerischen Staates in diesem Kriege erklärte und zugleich die Erwartung des bestimmtesten aussprach, daß die Garantien der schweizerischen Neutralität diese auch respektieren sollten. Die Antworten der Mächte fielen denn auch in einem durchaus bejahenden Sinne aus. Besonders freundlich war diejenige des Deutschen Reiches gehalten.

Die zweite Handlung, die infolge der neutralen Stellung der Schweiz zu geschehen hatte, war, daß sofort die ganze Schweizer Armee mobilisiert werden mußte und daß die Schweizer Grenze zu befestigen war zum Schutze des eigenen Landes, zum Schutze der Neutralität. Zugleich war aber diese Grenzbesetzung auch eine starke Flankendeckung für Deutschland auf der einen Seite gegenüber einem Einbruch von Westen her nach Süddeutschland, wenn man will, auch eine Flankendeckung gegenüber einem eventuellen Durchbruch der Deutschen nach Westen, welcher Durchbruch aber von vornherein nicht zu befürchten war. Dieser militärische Aufwand kostete bis jetzt die Schweizer Grenzbesetzung den Betrag von rund 200 Millionen Franken.

Das Dritte und Gegebene war, daß wiederum die Schweizer Behörden alle Sorgfalt darauf verwendeten, daß aus der Schweiz heraus keinerlei eigentliche Kriegsfonterhande nach den kriegsführenden Staaten vor sich gehe und wir dürfen ruhig sagen, daß die Schweizer Behörden es in dieser Hinsicht bedeutend ängstlicher und gewissenhafter genommen haben als eine mächtige Schwesterrepublik der Schweiz, die aber jenseits des Rheins liegt.

Nach gehe nun über zu einem anderen Punkt, zur inneren Lage der Schweiz im Weltkriege. Nachdem der Weltkrieg uns Schweizer sowohl, wie Sie Deutsche überfallen hat, wie ein Dieb und Räuber in der Nacht, da war eine der ersten Sorgen unseres Landes die Verproviantierung desselben mit Lebensmitteln und die Versorgung desselben mit Rohstoffen.

Die beiden Gelpfenster des Lebensmittelmangels und des Arbeitsmangels, sie gezeichnet sich am Anfang des Krieges mit drohender Deutlichkeit ab. Lauf der energischen Bemühungen der Schweizer Regierung, dank dann aber auch des

*) Auszug aus dem Vortrag des Herrn Chefredakteurs der Neuen Zürcher Nachrichten, Georg Vamberger, gehalten zu Konstanz am 14. Februar. Der ausgezeichnete Vortrag ist vom Verlag der Konstanzer Nachrichten in Konstanz in Broschürenform herausgegeben worden.

Entgegenkommens des Auslandes ist es der Schweiz gelungen, diese Gelpfenster doch im großen und ganzen zu bannen. Und ich möchte die Gelegenheit, da ich auf deutschem Boden spreche, nicht vorbeigehen lassen, ohne der deutschen Reichsregierung als Schweizer den herzlichsten Dank abzusprechen für das Entgegenkommen, das Deutschland der Schweiz in der Lebensmittel- und in der Rohstoffversorgung entgegengebracht hat. Dabei muß ich, um unparteiisch zu bleiben, auch wieder sagen, daß Frankreich in dieser Beziehung der Schweiz gegenüber alle Loyalität an den Tag legte und nach einigen kritischen und knatschen auch unser lieber Freund jenseits des Kanals. Ungeachtet dessen drückt doch der Weltkrieg wirtschaftlich und sozial auch auf die Schweiz recht schwer, bitter und hart.

Nach komme nun zu der Frage der Sympathien in der Schweiz. Die Lage der Schweiz ist durch den Weltkrieg eine eigenartige geworden. Sie gleicht derjenigen des Volkes in einer belagerten Festung. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß ein Belagerungszustand von einer langen Dauer an eine Bevölkerung fast ebenso große sittliche Anforderungen stellt als der Krieg selber. Sie wissen, daß die Schweiz aus drei Nationen besteht. Die große Mehrheit repräsentiert die deutsche Schweiz, eine starke Minderheit die welche Schweiz und dann eine kleine Minderheit die italienische Minderheit mit Tessin und italienisch Graubünden.

Gleich zu Anfang des Krieges bewahrheitete sich das Wort Schillers in „Wilhelm Tell“: „Es gibt das Herz, es gibt das Blut zu erkennen.“

Und das Herz und das Blut es hat sich zu erkennen gegeben, freilich von vornherein in den Lebens-, National- oder Stammesgegenständen, in den Gegensätzen zwischen deutscher Schweiz und welcher Schweiz. Sofort rannten politische Doktoren herbei und proklamierten: Es ist nicht genug an der Neutralität der Schweiz als Staat, sondern es muß auch die moralische Neutralität der Schweizer in diesem Weltkrieg gelten. Die guten Herren haben nicht daran gedacht, daß, wenn die Weltunter eine so gewaltige Stunde schlägt, wie jetzt, daß, wenn eine Zeit hereinbricht, wo die größten Prinzipien des Einzelnen, der Völker und der ganzen Menschheit aufgerüttelt werden, daß es da keine moralische Neutralität gibt.

Und nun die Sympathiefrage in der deutschen Schweiz. Ich begehe keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß die erdrückende, die gewaltige Mehrheit des deutsch-schweizerischen Volkes im tiefsten Herzen mit Deutschland und seinem Verbündeten steht, und zwar nicht nur etwa aus Stammesbezugtheit, nicht nur etwa, weil das Stammesblut der Deutschschweizer sich nicht verleugnen wolle, sondern überall getragen vom Bewußtsein, daß Recht und Wahrheit und Kultur auf deutscher Seite sind, und es hat mich oft tief gerührt, wenn ich in Bauernversammlungen, wenn ich in Arbeiterversammlungen, wenn ich in Mittelstandsversammlungen es so durchklingen hörte, „s'Nacht sich uf de ditsche Seite.“

Nun freilich sind ja auch andere Stimmen laut geworden. Wir haben von einem kunstmaler Hodler gehört, von einem Dichter Spitteler. Ich möchte Sie nun bitten, diese Dinge nicht allzu tragisch zu nehmen, und nicht als Entgleisung eines Malers und eines Dichters generalisierend auf die Stimmung der Deutschschweizer zurückzuführen.

Einer gewissen Sonderstellung begegnen wir in der Schweiz vielleicht in Kreisen einzelner Exportindustrien, die hauptsächlich nach England und nach Frankreich exportieren. Aber, um gerecht zu sein, wird man sagen müssen, daß auch in diesen Kreisen in der Deutschschweiz keine Deutschfeindlichkeit war. Ein befreundeter Großindustrieller sagte mir in St. Gallen: „Wissen Sie, mir wird angst und wehe, wenn ich an eine Niederlage Englands denke, angst und wehe für mein Geschäft und für meine vielen Hundert Arbeiter. Andererseits würde sich mein Gewissen dagegen auflehnen, wenn ich deswegen eine Niederlage Deutschlands wünschte.“

Und nun komme ich zu meinen lieben und verehrten Mitbürgern in der Westschweiz. Ein eineses Gesicht! Der Sprechende hat über 30 Jahre nur stets für das belgische Regiment gekämpft, hat viel gestritten dafür, sich viel herumgeduldet seinzuwerden, und nun kann er nicht mehr das belgische Regiment verteidigen, dafür verteidigen es solche, die 30 Jahre eitel Schimpf für daselbe hatten. In den dreißig Jahren habe ich wohl Dutzend und Dutzendmal meine lieben Mitbürgern in der Westschweiz in Schutz genommen, wenn es etwa von der deutschen Schweiz ungerechte Rippenstöße für sie abfielen und heute verstehe ich sie nicht mehr, und sie verstehen mich nicht mehr. Es gibt freilich auch für sie Milderungsgründe für ihre Haltung.

Ich habe vorhin das Dichterverwort zitiert: „Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.“ Wir in der deutschen Schweiz haben das für uns in Anspruch genommen, billigerweise müssen wir das gleiche Recht schlankeweg auch unseren Welchen einräumen,

Es war auch gegeben beim natürlichen Temperament unserer Westschweizer, daß ihre Sympathien sich etwas lebhafter und temperamentvoller äußerten, als diejenigen von uns mehr nüchternen alemannischen Deutschschweizern. Dann kommt hinzu, daß das Verhältnis der Westschweizer zum französischen Mittelpunkt, zu Paris, ein ganz anderes ist, als dasjenige der Deutschschweizer zum deutschen Reichshauptstadt Berlin. Für den Westschweizer ist Paris das höchste Ideal. Für uns Deutschschweizer bei weitem nicht so. Im Gegenteil. Wir Deutschschweizer haben vor dem Kriege in der deutschen Schweiz viel und oft über Berlin, Berliner und Berlinerer reflektiert, und hatten dabei oft die Genugtuung, daß uns die lieben Freunde in Baden, Württemberg und Bayern redlich halfen. Wiederum ist die Ausstrahlung Frankreichs auf die Westschweiz eine ganz andere als diejenige Deutschlands auf die Deutschschweiz. Frankreich ist ein Zentralstaat, die Übertragung des kulturellen, Geistigen von Frankreich ist eine unendlich konzentriertere auf die Westschweiz, als die Deutschlands auf die Deutschschweiz, weil eben Deutschland ein Bundesstaat ist, wie die Schweiz selber auch. Und ich begehre wieder keine Überreibung, wenn ich sage, daß der Deutschschweizer in viel engerer Beziehung steht mit dem Großherzogtum Baden, den Königreichen Württemberg und Bayern, als mit dem deutschen Reich als solchem. Die natürliche Folge war die, daß beim Ausbruch des Krieges, ich möchte sagen, die westschweizerische Stimmung sofort von der französischen aufgelassen wurde, während die deutsche und die deutschschweizerische Stimmung doch bei aller gegenseitigen Sympathie eine bestimmtere und ausgesprochenen Sympathie war.

Seit Jahr und Tag ist die Invasion der Deutschschweizer in die Westschweiz eine ungemein große. Das hat ein instinktives Furchtgefühl bei den Westschweizern erzeugt vor der Germanisierung. Also können wir so manches an unseren Westschweizern begreifen, können manches bei ihnen entschuldigen, bedauern aber, daß sie so gelegentlich und in gewissen Kreisen so über alle Maßen überboret sind. Sie, meine deutschen Freunde, haben dabei den Trost, daß man in der Westschweiz und Südschweiz am Kaufmann See bin uns Deutschschweizer so gut behandelt, wie die Deutschen auch.

Ich habe gesagt, daß die moralische Neutralität, die in der Schweiz proklamiert werden wollte, nicht durchgedrungen ist. Dafür ist dann eine andere Art moralischer Neutralität gekommen, und zwar eine schönere Art, ich meine die moralische Neutralität der Caritas. Die Schweiz hat mit Erfolg die Initiative ergriffen für den Austausch der Internierten in den verschiedenen Ländern der kriegführenden Staaten. Tausende und Tausende von Reichsdeutschen, Oesterreichern und Franzosen und teilweise auch Russen, sind damit nach langer schwerer Leidenszeit ihrer Heimat wiedergegeben worden. Die Schweiz hat auch die Initiative ergriffen zum Verzicht der Kriegsgefangenenlager, welcher auch durchgeführt wurde und welcher Verzicht zu einer glänzenden Rechtfertigung für Deutschland ausgefallen ist, daß die internationale Kommission zu banden der Staaten erklärte, die Behandlung, d. h. Verpflegung und Unterkunft der Kriegsgefangenen in Deutschland ist sehr gut. Es ist zu wünschen, daß die gleiche Kommission auch die Behandlung der Kriegsgefangenen in anderen Staaten daselbe Zeugnis ausstellen kann. Und wiederum hat sich die Schweiz zur Vermittlerin gemacht des postalistischen Verkehrs der Kriegsgefangenen in den verschiedenen Staaten, sie hat sich in den Dienst der Caritas gestellt, um denjenigen behilflich zu sein, welche Verschollene in den kriegführenden Ländern eruierten wollten.

So breitet sich ein lieber und freundlicher Schimmer über die schweizerische Neutralität nach der caritativen Richtung und es ist doch gut, daß es inmitten der kriegführenden Staaten noch eine kleine Oase des Friedens gibt.

Und jetzt lassen Sie mich auch noch sagen, warum wir deutschfreundlich und österreichfreundlich sind, warum wir Freunde der beiden Zentralmächte in der Schweiz deutschfreundlich sind. Ich habe schon gesagt, unser letzter deutschschweizerischer Bauer sagt: „Die Deutschen haben recht.“ Wenn man ihn fragt, warum so, dann zitiert er nicht Gell, Blau- und Orangebücher, nicht Depeschenwechsel zwischen Berlin, Paris, London und Petersburg, sondern er sagt: „Lueget ihr, wenn drei oder vier einen anderen überfallen, so sind die, wo überfallen, schlechte Kerle und nicht die, wo überfallen worden sind.“ Und wieder sagt es einem diese Schweizer Bauern: „Wir haben noch nie gehört, daß die Deutschen die Franzosen oder den Engländer oder die Russen haben wollen bestützen, aber das wissen wir jetzt, daß die anderen das wollten.“ Und weiter sagen wir, die höchsten Prinzipien der Kultur, sie sind nicht auf jener Seite zu suchen, welche Senegalesen, Araber, Hebräer, Hindus, Kalmücken, Tataren, Kirgisen und Mongolen als Krieger nach Europa für Freiheit und Zivilisation schleppt, sondern diejenigen, die solches begehen, wird eine spätere Geschichte als Verbrecher an der heiligen Mission des Christentums und Europas festnageln. Und wiederum können Sie bei unserem Volke hören: Auf der Seite kann unmöglich das Gute sein, wo die Lüge ist. Und wo ist die Lüge? Man braucht nur den abscheulichen Lügen- und Verleumdungsfeldzug beobachten zu können, wie unter uns ihn beobachten kann, der nun seit sechs Monaten über den Erdball spinn und gewoben wird, um zu wissen, wo ist der Lügner, wo ist der Verleumder.

Es wäre für die Schweiz ein Unglück, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht siegen sollten. Ein Unglück darum, weil in diesem Falle mein liebes Vaterland einseitig dem französisch-italienischen Einfluß mit englischem Einschlag ausgeliefert würde.

Nicht nur wir Schweizer, sondern jeder groß und edel denkende Mensch muß den Sieg der beiden Zentralmächte wünschen. Schon aus dem einzigen Grunde, weil Deutschland und Oesterreich allein in der Lage sind, der Menschheit einen gerechten und dauernden Frieden zu geben.

Ich will keine andere Macht hier auf fremden Boden angreifen. Aber der Wahrheit muß Zeugnis abgelegt werden und diese Wahrheit heißt, daß der

Dreibund darauf ausgeht, Deutschlands Macht zu schwächen, das deutsche Reich gleichsam zu vernichten, daß der Dreibund darauf ausgeht, Oesterreich zu zertrümmern. Mächte, die solches können, können Europa, können der Menschheit unmöglich einen gerechten Frieden, einen dauernden Frieden geben. Die Vernichtung Deutschlands durch die Ententemächte, die Zertrümmung Oesterreichs wäre ein Unglück für Europa, ein Unglück für den ganzen Erdball, sie wäre ein Verbrechen, das zur Sühne rufen würde und das die Nemesis der Weltgeschichte rächen würde und mögen zwei Generationen dabei vergehen. Darum sagen wir denn offen, auch die Freundschaft und Liebe vom Dreibunde, und die Kräfte, die Delcasse, Grey und Sazonow gegenseitig austauschen, mögen ja echt sein. Aber ob sie nach dem Kriege noch eben so echt sein werden wie vorher, das wage ich zu bezweifeln, besonders wenn der kleine Japaner seinen Schnabel auch noch dorbtet.

Ein gerechter, ein dauernder Friede. Aber derjenige, der ihn diktieren wird, der wird eine gewaltige Mission übernehmen, die Mission einer Kultur bei einer Neugestaltung, wie sie die Erde vielleicht seit Jahrtausenden nicht mehr gekannt. Und wer ist dazu fähig? Dazu sind nur fähig Völker, die sich in dieser Prüfung, die wir auch eine Prüfung der Vorsehung nennen dürfen, groß oder stark gezeigt haben. Das ist das deutsche Volk!

Wir werden in 20 Jahren von einer Vorweltkriegskultur und von einer Nachweltkriegskultur reden. Und in die Nachweltkriegskultur wird hinübergeriffen werden, was gut und groß war an der Vorweltkriegskultur, abgestreift das viele Dekadente, das viele Votternde und teilweise Verlotternde und für diese Nachweltkriegskultur, da ist es eine herrliche Führerschaft, wenn wir sie einem starken und gerechten Sieger anvertrauen können.

Das Deutsche Reich und sein Verbündeter, Oesterreich-Ungarn, sie erleben zurzeit harte Passionszeit. Aber es wird auch Oestern kommen. Oestern für das Deutsche Reich, Oestern für das herrliche deutsche Volk, für das liebe Oesterreich-Ungarn und diese Oestern sie mögen und werden eine Oestern für die ganze Menschheit werden!

Lokales.

Karlstraße, 5. März 1915.

Auf dem alten Bahnhof stand heute früh ein mit Nähen reich geschmückter Wermundenzug. Vermutlich handelt es sich um den Wermundenzug von hier eingetroffenen Wermunden aus Frankreich. Wir bedauern, darüber keinen näheren Aufschluß geben zu können, da leider die Presse hier über solche Dinge von ausländischer Stelle nicht unterrichtet und so solchen Anlässen auch nicht beigegeben wird. Bei dem Empfang in Kronlach war die Presse zugelassen, sogar die ausländische Presse war vertreten. Warum man hier in Kronlach in solchen Dingen zugestimmt ist, wissen wir nicht. Bis jetzt haben wir nur feststellen können, daß man die Presse so finden weiß, wenn man sie nicht entbehren kann. Dann wird man in der höchsten Weise gebeten, unentgeltlich von dem und jenem Vorzug zu nehmen. Wäre aber einmal die Zugelassung der Presse angelehnt, auch im Interesse der Presse und des Publikums, so kennt man sie nicht. Sie darf dann mit dem übrigen Publikum verhalten durch die Planken gehen. Doch auch das ist nicht erlaubt. Als bald erscheint ein schneidiger junger Polizeibeamter und weist selbst einen Vertreter der Presse in grober Weise zurück. Wenn man den Leuten von der Presse den Zutritt, wie er sich schicken würde, nicht gestattet will, so können sie wenigstens auch von Organen der Polizei anständig behandelt zu werden. Wir verlangen von der maßgebenden Behörde nichts ungebührliches, wenn wir sie bitten, dafür zu sorgen, daß anständige Leute von der Polizei nicht angegriffen werden.

Die Feststellung der Kartoffelvorräte.

Berlin, 5. März. (B.Z. Nicht amtlich.) Mit der Wirkung vom 4. März 1915 hat der Bundesrat angeordnet: Der Vorräte von Kartoffeln hat, bis einschließlich 17. März 1915 die vorhandenen Vorräte der zuständigen Lagerer anzugeben, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungszeitpunkt auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erklären. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeige sich auf solche Vorräte erstrecken soll. Der Reichsanwalt wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder Mai 1915 bei Anwendung der gleichen Bestimmung anzuordnen.

Die Einschränkung der Zuckerproduktion.

Berlin, 4. März. Der Gesetzentwurf über die Einschränkung der Zuckerproduktion, der dem Bundesrat vorliegt, bestimmt in der Hauptsache, daß die kontraktliche Verpflichtung der Zuckerrübenbauenden gegenüber den Zuckerrübenfabrikanten nur bis zu drei Vierteln der bisher gelieferten Menge an Zuckerrüben erfüllt werden dürfe. Die freiwerdenden Ländereien können die Besitzer zu Getreide, Kartoffelanbau usw. benutzen. Sie können aber auch weiter Zuckerrüben darauf bauen, dürfen diese dann aber nur zu Futterzwecken verwenden. Der Bundesrat dürfte vielleicht heute schon über diese Bestimmung Beschluß fassen.

Telegramme und neueste Nachrichten.

SCB, Erdbebenwarte Hohenheim, 5. März. (Nachb.) Gestern abend wurde von unsern Instrumenten ein ziemlich starkes Erdbeben aufgezeichnet, dessen Seid in etwa 150 Kilometer Entfernung liegt. Der erste scharfe Eintrag der Vorläuferwelle erfolgte um 7 Uhr 57 Minuten 35 Sek.

Hannover, 5. März. (B.Z. Nicht amtlich.) Generalfeldmarschall von Bod und Polach (früher Kommandeur des 14. Armeekorps) ist gestern abend halb 11 Uhr im Alter von 72 Jahren an Herzmuskel lähmung gestorben.

London, 5. März. (B.Z. Nicht amtlich.) Daily Telegraph meldet aus Peking, daß nach amtlichen Mitteilungen Japan am vorigen Donnerstag den Regierung in London, Paris und Petersburg einen vollständigen Text seiner 21 Forderungen an China, die in der Note vom 28. Januar enthalten sind, mitgeteilt hat.

London, 5. März. (B.Z. Nicht amtlich.) Im Unterhause erklärte Staatssekretär Grey auf eine Anfrage, die englische Regierung sei von Japan über die an China gestellten Forderungen unterrichtet worden. Er sei aber gegenwärtig nicht in der Lage, über den Gegenstand Auskunft zu geben. Die erschienenen Mitteilungen seien stark übertrieben. Namentlich sei es unrichtig, daß Japan verlangt habe, China solle bei Anstellung ausländischer Berater Japaner vorsehen und andere Ausländer als Japaner von den zukünftigen Konzessionen für Eisenbahnen, Bergbau- und Docks ausschließen, wenn Japan nicht seine Zustimmung erteile.

Bombenattentate in New-York.

New-York, 3. März. (Ziff. Jg.) Hier wurde (wie schon kurz berichtet), verurteilt, die Sankt Patricks-Kathedrale durch zwei Bomben in die Luft zu sprengen. Der Bombenwerfer gefand, einer großen Verschwörung anzugehören, die ein Schredensregiment aufzurichten wolle. Carnegie, die beiden Mörder, Bonerbill und andere herporragende Männer sollten ermordet werden. Der Attentäter, Frank Ubanu, ein Italiener, wurde morgens um 7 Uhr bei der Messe erwischt, als er zwei unter eine Bank gelegte Bomben mit einer Zigarre anzünden wollte. Die Zündschnur brannte schon, sie konnte jedoch noch gelöscht werden. Der Detektiv, der die Verschwörung entdeckte, hat bei vielen Mitterschmornen, die gleichfalls Italiener sind, zahlreiche Bomben gefunden. Eine geheimnisvolle Explosion hatte sich bereits in der Alphons-Kirche zugezogen.

Vom Krieg.

Die Vereinigten Staaten gegen die Verletzung des Völkerrechts.

London, 5. März. (B.Z. Nicht amtlich.) Die Times melden aus Washington vom 3. März: Amtlich wird mitgeteilt, daß, wenn die Ententemächte nicht im Stande sind, eine reguläre Blockade Deutschlands zu unterhalten, die Vereinigten Staaten gegen die Verletzung alter Regeln des Seerechts protestieren werden. Es wird bekannt gegeben, daß Präsident Wilson nicht geneigt sei, sich mit der neuen Theorie der sogenannten Blockade auf große Entfernungen und mit der Aufbringung neutraler Schiffe, die für neutrale Häfen bestimmt sind, auf den bloßen Verdacht hin, einverstanden zu erklären. Man scheint überzeugt zu sein, daß keine Mühe gespart werden wird, um die Kriegführenden zu veranlassen, nach den Grundätzen der Londoner und Pariser Deklaration zu verfahren.

Siehe: Blätter für den Familientisch Nr. 18

Dieser Gedanke wird wahrscheinlich durch die deutsche Antwort auf die amerikanische Note unterstützt werden. Es ist klar, daß die Regierung die öffentliche Meinung bei allen Schritten hinter sich haben wird.

Die Aeußerungen aller Blätter außer dem Newyork Herald über die Erklärung von Asquith sind mehr oder weniger ungünstig. Selbst ein der Entente sehr freundlich gesinntes Organ, die Newyork Times, erklären, daß die Politik der Verbündeten nur gebilligt werden könne, wenn sie zu einer legitimen Blockade führe. Das Blatt meint, daß schon im Interesse einer wirklichen Neutralität die amerikanische Neutralität geschädigt werden müsse. Die Newyorker Sun (sporn die Regierung an, gegen die Blockade, die keine Blockade sei, zu protestieren. Die Absicht Englands sei, Vorteile aus der Blockade zu gewinnen, ohne sich den Anstrengungen und Gefahren der Blockade zu unterziehen. Die Idee bewege, alle neutralen Schiffe zu plündern und sie der Rechte des freien Meeres zu berauben. Evening Post schreibt unter dem Titel „Kale Novo“: England will jetzt die Pariser Erklärung ebenso kaltblütig verlegen wie Deutschland die Ansprüche betreffend Belgiens verlegt hat. World sagt: Die englische Regierung stelle das Gutdünken der Downing Street an die Stelle des Völkerrechts und gibt die Notwendigkeit als Rechtfertigung an. Andere amerikanische Blätter nehmen den gleichen Standpunkt ein.

Musterung österreichisch-ungarischer Landsturmpflichtigen.

Wien, 5. März. (B.Z. Nicht amtlich.) Zur Sicherung der zeitgerechten Vereinstellung von weiteren Erja für die Armee werden nunmehr die in den Jahren 1873 bis einschließlich 1877 geborenen Landsturmpflichtigen, welche bei der Stellung oder Überprüfung waffenunfähig geworden waren oder bis zum 31. 7. 1914 im Wege der Siperarbitrierung entlassen wurden, zur Landsturmmusterung einberufen. Diese Musterungen finden vom 6. 4. bis einschließlich 6. 5. statt. Der Zeitpunkt der Einrückung der tauglich Befundenen wird nachträglich kundgemacht werden.

Der Krieg im Orient.

Rußland und die Dardanellenfrage.

Kopenhagen, 5. März. (B.Z. Nicht amtlich.) Der Njtsch beschäftigt sich in seiner Nummer vom 25. Februar mit der Dardanellenfrage, mit der Erreichung des offenen Meeres durch Rußland, wie Minister Sazonow in seiner Rede vom 9. Februar sich ausdrückte. Die ausländische Presse habe diese Bemerkung richtig gedeutet. Unabweisbar, so schreibt die Njtsche Brevnia zu der gleichen Frage, sind russischerseits alle Maßregeln getroffen zur Erreichung dieses Zieles. Dafür bürgt schon das Faktum, daß der Minister es für nötig hielt, in der Duma so bestimmte Erklärungen zu machen. Selbstverständlich wird sich Rußland zu geeigneter Zeit an den militärischen Operationen der Verbündeten, die jetzt vor den Dardanellen begonnen haben, beteiligen, wenn dies auch nach Monate dauern kann. Das Wort verkennt die Schwierigkeiten der Dardanellenfrage nicht, habe doch diese ganze Angelegenheit in Rumänien und Bulgarien ein merkwürdiges Erkalten der Sympathien hervorgerufen. In Sofia scheine es, nach Berliner Meldungen zu urteilen, sogar zu Demonstrationen vor der serbischen und montenegroischen Gesandtschaft gekommen zu sein und die russische Botschaft habe polizeilich bewacht werden müssen. Natürlich könne weder die rumänische noch die bulgarische Nervosität Rußland von der Verfolgung seiner nationalen Aufgaben abbringen. Aber es gebe ein Mittel gegen diese Nervosität. Dies sei größere Aufmerksamkeit gegenüber den nationalen Aufgaben der Nachbarn und der möglichen Verbündeten. Njtsch hofft, daß die ganze Dardanellenfrage eine für die russischen Nachbarn zufriedenstellende Lösung finden werde, selbst wenn Rußland sich mit der von mancher Seite geforderten „Internationalisierung“ Konstantinopels und der Dardanellen nicht einverstanden erklären sollte. (Hier hat die Penjur eine Erdrückung vorgenommen, wohl sehr Zeilen.)

Wetterbericht des Zentralbüros für Meteorologie und Hydrographie vom 5. März 1915.

Die östliche Depression ist abgezogen, die nordwestliche hat in südlicher Richtung weit in das Binnenland herein einen Ausläufer entsandt, der in fast ganz Deutschland Niederschläge verursacht; dabei ist es im Westen und Südosten milde, während im Nordosten Frost herrscht. Das Hochdruckgebiet über dem Nordosten Europas hat sich verhärtet, ein zweites erstreckt sich von Südwesten her zungenförmig in das Binnenland herein. Die Luftdruckverteilung wird sich wohl nicht wesentlich ändern; es ist deshalb meist trübes und ziemlich mildes Wetter mit weiteren Niederschlägen zu erwarten.

Wasserstand des Rheins am 5. März früh. Schifferstiel 128, Stilland. Neß 228, gefallen 1. Magaz 887, gefallen 6. Mannheim 316, gefallen 4.

Schneehöhen. Die Schneehöhen haben in den letzten acht Tagen noch weiter zugenommen. Am Morgen des 4. März sind folgende in Kurmungen 85, in Dürheim 16, in Sletten a. L. 15, in Heiligenberg 43, in Jollhaus 23, beim Feldbergerhof 230, in Fittisee 82, in Vombdorf 40, beim Lobnauerberg 180, in Aniebis 85, in Weitenbrunn 08, in Serremies 70, in Kalltenbunn 70 und in Strampfelbunn 6 Zentimeter.

Schneider,

für Infanterie und Uniformen gesucht, auch Heimarbeit und Landarbeiter. Richtungsformschneider können leicht eingelernt werden (Lehrerführung). A. Wirthhorn, Karlsruhe, Hglandstraße 22.

Kommunikanten- u. Konfirmanten-Anzüge

in schwarz, blau und marengo
1- und 2-reilig

Mk.	12.00	14.00	16.00
	18.00		20.00 bis 40.00

Infolge frühzeitigen Einkaufs kann solche noch zu billigsten Preisen abgeben

Konfektionshaus „Hansa“

Inh.: Louis Wolf
Kaiserstr. 50, Ecke Adlo. str.,
Karlsruhe.